

Die Schwätzerin

(aus Finnland)

In einem kleinen Dorf, hoch im Norden, fast schon in Lappland, lebte eine Frau Kaipallaa, die keinen Mann fand, obwohl sie ihre besten Jahre schon vor einer Weile überschritten hatte. Dabei war sie nicht etwa hässlich oder noch übel. Doch was die Männer abhielt, war ihre Geschwätzigkeit. Sie sprach gern und viel. Und was sie sprach war Klatsch und Tratsch, an jedem fand sie etwas auszusetzen, jeder hatte Fehler oder einen Makel. An manchem, das sie sprach, war ein wenig Wahres, doch das meiste waren Lügen und Verleumdungen und kleine Bosheiten. Und doch war Frau Kaipallaa nicht unbeliebt: Die Menschen lieben es, den neuesten Tratsch zu hören und tragen gern ihr Scherflein bei. Frau Kaipallaa war ein Quell der Unterhaltung. Nur – ein Mann für sie wollte sich nicht finden.

Mit jedem Jahr, das ins Land zog, wurde Frau Kaipallaa verzweifelter. Auch sie hätte gern einen Mann gehabt, der ihr Lager wärmte, die grobe Arbeit verrichtete, sie lieb hatte und ihr ein Kind machte.

Schließlich war sie so verzweifelt, dass sie am Mitsommertag tief in den Wald ging, wo ein weiser Schamane lebte. Der Wald war unwegsam und viele hatten sich schon verirrt. So verlangte es Mut, wenn man den weisen Schamanen aufsuchen wollte und die meisten die kamen, kamen nur, weil sie schwer erkrankt oder sehr unglücklich verliebt waren. Frau Kaipallaa aber erhoffte sich ein Liebeskraut.

Und tatsächlich gelangte sie an die Hütte des Schamanen am Rande einer Waldlichtung, auf der der Löwenzahn blühte und die Pustebumen wie Sterne standen. Der weise Schamane trat aus seiner Hütte, begrüßte Frau Kaipallaa, sie tranken einen Tee und sie berichtete dem Schamanen, was sie plagte.

Der weise Mann sah sie an und bat sie, von ihrem Leben und ihrem Dorf zu erzählen. Und Frau Kaipallaa redete und redete, Klatsch und Tratsch und Lügen und Vermutungen und kleine Bosheiten. Und sie redete wohl noch heute, hätte nicht der alte Schamane die Hand gehoben.

„Geh auf die Wiese vor meinem Haus. Pflücke vier Pustebumen und blase die Samen in die vier Windrichtungen!“

Frau Kaipallaa wunderte sich zwar, aber dachte bei sich: Nun, das sind eben die Wege der Zauberer! Und sie pflückte die Pustebumen und blies die Samen nach Süden, Westen, Osten und Norden. Erwartungsvoll trat sie wieder vor den Schamanen.

„Und nun geh hinaus und sammle die Samen wieder ein!“

Frau Kaipallaa riss die Augen auf. „Aber das geht doch nicht, das ist unmöglich!“ Der Schamane nickte. „So wie deine Worte in alle Richtungen fliegen – du kannst sie nicht zurückholen. Und einige davon werden auf fruchtbaren Boden fallen und keimen und sich vermehren.“ Damit drehte er sich um und verschwand in seiner Hütte.

Frau Kaipallaa aber hatte wohl verstanden. Und so flogen die bösen Worte fortan nicht mehr aus ihrem Mund, wie die Samen der Pustebume und sie fand ums Jahr

auch einen Mann, der ihr Lager wärmte, die grobe Arbeit verrichtete, sie lieb hatte und ihr ein Kind machte.

*

Vom Edlen Schweigen

Kürzlich habe ich in einem buddhistischen Zentrum an einem Meditationswochenende teilgenommen. Bei der Einführung wurde uns erklärt, dass wir die drei Tage in „edlem Schweigen“ verbringen werden. An sich habe ich kein Problem damit, mal eine Weile den Mund zu halten. Das Pläuschchen mit den Kursteilnehmern fällt dann zwar aus, aber damit kann ich gut leben. Allerdings habe ich beobachtet, dass man beginnt, sich ein wenig merkwürdig zu verhalten. Beispielsweise geht es bei Tisch ja nicht mehr, jemand anderen zu bitten, einem mal das Salz zu reichen. Verbale Kommunikation hat durchaus ihren Sinn – das wurde mir beim Schweigen klar.

Doch noch etwas anderes wurde mir klar: Es hat große Vorteile, einmal eine Weile still zu sein. Das Nichtreden wirkt sich besänftigend auf den unruhigen Geist aus. Durch Schweigen wird man wacher. Man wird aufmerksamer für sich selbst und die eigenen Bedürfnisse. Der Smalltalk-Zwang entfällt und die Bedeutung von Laozis Ausspruch „Viele Worte, manch Verlust“ wird fassbar. Durch Schweigen spart man viel Energie und bleibt mehr bei sich.